

# Interview mit Christjo Schröder

Von Claudia Weinbach



***Ich würde gern etwas über deinen künstlerischen Werdegang wissen.***

– Ich habe Zeichnen und Malen intensiv gelernt, mir auf klassische Art und Weise erarbeitet. Akt, Porträt, Landschaft, Sachzeichnen. Ich habe Themen und Herangehensweisen, die ich vorgefunden habe, durcharbeitet, durchschritten, durchwühlt, könnte man sagen. Durchgraben. Dabei habe ich sie mir angeeignet, anverwandelt. Im Lauf der Zeit trat dann mein Eigenes immer deutlicher hervor.

***Du arbeitest mit Tusche, die du, wenn ich das richtig sehe, mit dem Pinsel vermalst. Fast immer umgibt deine Formen eine schwarze Kontur. Warum?***

– Die Kontur ist ein grafisches Element. Sie grenzt Formen ab, klärt sie, hebt sie hervor. Bilder werden lesbarer, eindringlicher. Ich mag das einfach. Ich finde das schön. Es ist eine größtenteils eine ästhetische Entscheidung, das so zu machen.

***Welche Vorteile bietet dir das Material Tusche?***

– Ein wirklich konsistentes und sattes Schwarz, Brillanz, große Farbschönheit ... Tusche ist übrigens ein Entweder-Oder-Medium. Du kannst sie nicht übermalen, nicht entfernen. Sie trocknet sofort. Zu korrigieren gibt es da nichts mehr. Dein Strich muss stimmen. Oder du musst einen fehlgegangenen Pinsel- oder Federstrich so ein- bzw. weiterarbeiten, dass er doch wieder stimmig wird. Eine spannende Herausforderung.

***Du siehst dich selbst als Zeichner, in bewusster Abgrenzung zur Malerei. Kannst du diesen für dich offensichtlich wichtigen Unterschied zwischen Malerei und Zeichnung ein bisschen näher erklären?***

– Das konventionelle Öl- oder Acrylbild suggeriert Vollendung oder Abgeschlossenheit. Es gibt Ausnahmen, sicher, aber in der Tendenz ist es schon so. Der Malgrund wird bedeckt und die Illusion erzeugt, er existiere nicht. Das Ölbild mit seinem Rahmen fungiert als Fenster zur Welt. Es repräsentiert diese. Zeichnung hingegen ist die Welt in einem bestimmten Moment. In der Zeichnung ist der Gegensatz zwischen der weißen Fläche und den Spuren, Markierungen und Codierungen, die ich darauf setze, bedeutsam. Das Gemachte, die Genese des Werkes bleibt immer sichtbar.

***Das magst du?***

– Ja, das finde ich wunderbar, berührend. Es ist hinterher als ob du dabei bist, wie einer zeichnet. Ich liebe es mir in Kupferstichkabinetten Zeichnungen anzuschauen.

***Und welchen Stellenwert hat die Farbe in deinen Zeichnungen?***

– Ich liebe es, die Farben aufleuchten zu lassen! Das ist rein emotional, pures Glück! Klar, ich arbeite auch mal monochrom, aber zurzeit ist die Farbe immer dabei. Und die Verbindung mit der Linie: Das ist eine Schönheit, die will ich immer wieder sehen, immer wieder machen. Das zieht mich magisch an. Woher auch immer diese Vorliebe kommt ...

***Wie entstehen deine Zeichnungen? Entwirfst du sie, fertigst du Skizzen an? Komponierst du sie durch?***

– Es ist eine Mischung. Ich plane keine Bilder. Zeichnung entsteht im Moment, dort wo die Hand gerade ist. Ich habe den Wunsch, den Impuls, eine bestimmte Farbe oder Form aufs Papier zu bringen. Ich beginne, sie dehnt sich aus, wächst, wuchert geradezu. Natürlich ist da ein Gespür für Komposition, für Farbe im Hinterkopf. Irgendwann – ich muss sensibel sein für diesen Moment – braucht das entstandene Gebilde ein Gegengewicht, eine gegenläufige Bewegung ... Jetzt muss etwas ganz Neues aufs Blatt kommen, wovon ich zu Beginn der Arbeit noch keine Ahnung hatte. Oft lasse ich die Zeichnung erst einmal liegen, spiele im Skizzenbuch Ideen durch. Irgendwann setze ich eine davon aufs Papier, lasse sie wachsen, bis ich wieder an

einen solchen Punkt komme – auf diese langsame Art entwickelt sich ein Bild. Zwischendrin gibt es lange – manchmal Wochen dauernde – Phasen geduldiger Ausführung.

### ***Wie willst du deine Bilder gelesen wissen? Symbolisch?***

– Das überlasse ich dem Betrachter. Wenn ich mir was wünschen dürfte, dann vielleicht: ästhetisch. Die Schönheit rettet die Welt, sagte Dostojewski. Wenn die – hoffentlich vorhandene – Schönheit meiner Bilder gesehen und genossen wird, haben sie ihren Zweck schon erfüllt. Pure, wenn du so willst, zweckfreie, unwiderstehliche, wenn`s geht, herzerreissende Schönheit, das will ich erst mal schaffen. Den Sog der Schönheit.

### ***Was ist dein Referenzmaterial?***

Alles aus dem Mikrokosmos, physiologische Darstellungen etwa ... ich finde darin unglaubliche Schönheit, die wir wenig beachten. Der jedoch zugleich etwas Krudes, Wüstes anhaftet ... da setze ich an, lasse mich inspirieren. Natürlich reizt es mich nicht, etwas bloß abzuzeichnen. Diese Bildwelten sind nur Ausgangsmaterial, das meine eigenen Mechanismen als Zeichner in Gang setzt. Ich bin auch begeistert von schematischen, symbolischen Zeichnungen. Eine Karte etwa, sie ist eine eigene Art von Landschaftsbild. Das Konstruktive, darin, dass sich verbindet mit ganz organisch anmutenden Zeichen, einer Höhenlinie, dem Verlauf eines Flusses ... Ganz generell gesprochen bin ich von Strukturen fasziniert, die ich in der Natur überall finde, dem Zusammenspiel von Linien und Farben, den Übergängen, dem unendlichen Changieren.

### ***Mikrokosmos, Physiologie – das sind eigentlich unsichtbare Dinge. Geht es dir darum, sie sichtbar zu machen?***

– Nein, dafür ist die Fotografie zuständig. Ich hebe sie ins Kunstschöne. Es fasziniert mich, dass das ganze Leben von diesen winzigen Teilchen abhängt, aus ihnen besteht. Diese winzigen Teilchen, die das Leben sind, das komplette Leben, auf denen alle geistigen, emotionalen, körperlichen Äußerungen und Leistungen, Zustände und Prozesse beruhen... diese Faszination will ich ausdrücken!

Du kannst aber davon ausgehen: Ich will keinesfalls etwas illustrieren, eine Geschichte erzählen. Nenn es ein Szenario aus Farben und Formen, was ich dem

Betrachter anbiete. Ich will ihm so viel und so interessantes Bildmaterial zur Verfügung stellen, dass er sich selbst eine Geschichte erzählen kann. Das ist meine Leistung, mein Angebot.

***Ich sehe viel Psychomaterial in deinen Bildern.***

– Das ist sicher eine mögliche Lesart. Ich finde das spannend, wenn mir die jemand anbietet. Aber ich würde das nicht kommentieren wollen.

***Würdest du dich als bildnerisch Suchenden bezeichnen?***

– Ja, durchaus, meine Suchbewegung geht in Richtung einer biologisch-wissenschaftlich-ikonografischen Abstraktion ... ich stelle die Balance her zwischen Symbol, realistischem Abbild und Abstraktion. Irgendwo dazwischen sollen meine Formen sich einpendeln, in der perfekten Balance, mit Bezügen nach allen Seiten, von allem etwas und zugleich etwas Neues.

***Könntest du deine bildnerische Arbeit labeln?***

– Labeln .... ich beginne Bauformen, die ich in der Natur vorfinde. Ich abstrahiere sie jedoch. Organischer Konstruktivismus – so könnte man das nennen. Die Natur bildet und baut Strukturen, die sich in jedem Moment verändern. Das ist das Leben. Für mich ist das unfassbar. Dass sich Materie, organische zumal, sich von Moment zu Moment verändert ...

***Es klingt, als ob dir das zu schaffen macht!***

– Ja, ich arbeite an gegen diese ungeheuerliche Flexibilität und Volatilität der Materie – eigentlich erscheint mir die komplett barbarisch, archaisch zumindest. Ich halte dagegen, ich errichte Dämme, die Kunst ist mein Damm. Die Kunst ist das ganz Andere, das Dauerhafte, das Anti-Entropische. Auch wenn natürlich das Papier und die Tusche, die ich benutze, den gleichen chemischen Prozessen unterliegt wie alles andere auf der Welt. Und klar, wenn in 5 Milliarden Jahren die Sonne verglüht, dann vergeht auch die Kunst ...

***Und geht ein ins Nirwana – eine tröstliche Vorstellung für dich?***

– Das Nirwana ist nicht nur das Ewige und All-Eine, sondern auch das Unveränderliche. Eine verführerische Vorstellung; vielleicht die einzig mögliche,

wenn man versucht, unsere Existenz weiter zu denken. Am Ende kann nur das Unveränderliche stehen.

***Was ist eine Zeichnung, was ist schon eine Zeichnung, was ist noch eine Zeichnung?***

– Das wäre Aufgabe eines weit gefächerten Symposiums; das kann ich nicht in zwei Sätzen beantworten. Die Seinsfrage der Zeichnung muss man immer mit bedenken. Die eigene Arbeit kriegt einen Schub, wenn man die Seinsfrage mit einbezieht. Dazu gehört auch, es auszuhalten, dass man nicht weiß, was man da macht, ob das Kunst ist, wo das hingehört.

***Warum stellst du deine Bilder eigentlich nicht digital her?***

– Könnte man und es würde vielleicht perfekt aussehen. Aber hätte es für irgendwen irgendeinen Wert? Was zählt, ist das Unikat, das Individuelle, Einmalige, Kostbare, Handgefertigte. Auch das über eine lange Strecke Entstandene. Ich komme noch aus dieser Zeit.

***Welche Entwicklungsmöglichkeiten siehst du für deine Kunst?***

– Ich könnte zweihundert Jahre leben und wäre nicht in der Lage alles ausschöpfen, selbst wenn ich mich auf die Entwicklungslinien beschränken würde, die ich jetzt bereits angelegt habe. Davon abgesehen wird Zeichnung heute als ein so offenes und integrationsfähiges Medium gehandhabt, dass ich sicher über kurz oder lang an Punkte kommen werde, an denen ich auf den Grundlagen, die ich mir jetzt erarbeitet habe, Sachen machen werde, die mir gegenwärtig noch unvorstellbar sind. Spannend ... was ich jetzt absehen kann, ist, dass ich noch größer und noch kleiner arbeiten möchte. Dass ich manches mal in Druckgrafik ausprobieren möchte. Oder installative Konzepte. Einen Raum nicht nur mit gerahmten Bildern an der Wand zu bespielen.

***Strebst du nach Erkenntnis?***

– Was könnte das sein? Ja, ich strebe schon Erkenntnis an. Im Ästhetischen. Ich bin für die Sache der Schönheit unterwegs. Die erforsche ich und bringe sie voran. Die Ergebnisse zeige ich, andere nehmen sie auf. „Ein Künstler kann deine Art und Weise, die Welt zu sehen, verändern ...“ – das finde ich ein gutes Motto.